

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 40 (1964-1965)
Heft: 16

Artikel: Zwei Tage im Mai
Autor: Herzig, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-707288>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Zürich
Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstraße 209, 4000 Basel, Tel. (061) 34 41 15. Annoncenverwaltung,
Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG, 8025 Zürich, Tel. (051) 32 71 64,
Postcheckkonto 80-1545. Abonnementspreis: Schweiz Fr. 10.—, Ausland Fr. 14.50 im Jahr

Erscheint Mitte und Ende des Monats

40. Jahrgang

30. April 1965

Zwei Tage im Mai

Wir Veteranen des letzten Aktivdienstes werden diesen zehnten Maien 1940 nie vergessen! Derweil bei uns am Neuenburgersee die ersten Sonnenstrahlen aus sanftblauem Himmel das ruhige Wasser vergoldeten und wir uns noch ahnungslos anschickten, das militärische Tagewerk zu beginnen, hatte sich einige hundert Kilometer nördlich Hitlers Kriegsmaschine in Bewegung gesetzt. Die deutsche Wehrmacht war zu ihrem zweiten Blitzkrieg angetreten. Unter offenem Bruch der Neutralität waren die Deutschen in Holland, in Belgien und in Luxemburg eingebrochen. In vierundvierzig Tagen vollendete sich das Schicksal: Holland und Belgien hatten zuvor kapituliert, das britische Expeditionskorps war bei Dünkirchen vom Festland gefegt worden, und am 22. Juni 1940 mußten die französischen Unterhändler im historischen Eisenbahnwagen bei Compiègne unter entwürdigenden Umständen den Waffenstillstand mit dem siegreichen Deutschland unterzeichnen. Eine sich in Superlativen überschlagende Nazi-propaganda erklärte Hitler zum «Größten Feldherrn aller Zeiten».

An diesem 10. Mai 1940 wurde in der Schweiz zum zweitenmal Generalmobilmachung verfügt. Der Befehl dazu erreichte uns in den frühen Stunden des Vormittags und ein jeder wußte, daß es diesmal ernst gelten konnte. Der dramatische Aufruf des Generals und die Hiobsbotschaften über das anscheinend unwiderstehliche Vordrin-

gen der deutschen Invasoren stärkten in unserer Armee den Willen zum Widerstand um jeden Preis. Stündlich rechnete man mit einem Angriff, und wir waren zum Letzten bereit. Nie zuvor und auch später nicht mehr, sind uns Sinn und Zweck der bewaffneten Neutralität offener geworden als an diesem schönen und doch so unheilvollen zehnten Maientag.

Fünf Jahre später: 8. Mai 1945. In Basel und in der ganzen Schweiz läuteten die Kirchenglocken und verkündeten Frieden. In überschäumender Freude feierte das Volk. Man tanzte auf den Straßen, verbrüdete sich mit den amerikanischen Urlaubern und war glücklich, daß der Krieg zu Ende war. Europa glich einem riesigen Trümmerhaufen. Vom Nordkap bis nach Sizilien, von England bis an die Wolga nichts als Ruinen und Millionen Tote. Unversehrt hatte unser Land den Zweiten Weltkrieg überdauert. Dann und wann allerdings hatten die entfesselten Höllenkräfte auch die Schweiz angekratzt, aber diese Opfer standen in keinem Verhältnis zu den ungeheuren Verlusten und dem Ausmaß an Zerstörung in den ehemals kriegführenden Ländern.

Aber nun war das Schlachten zu Ende. Hitler und Mussolini, diese beiden Massenverbrecher, waren ausgelöscht. Auf ihre noch lebenden Mordgesellen wurde Jagd gemacht. Und einmal mehr

war man sich einig: ein solches Unglück durfte sich nie mehr wiederholen — ein dritter Weltkrieg würde den endgültigen Untergang bedeuten. Zwei Monate später bestätigten die grellen Atomblitze über Hiroshima und Nagasaki diese Gewißheit.

Einig war man sich auch in der Meinung, daß die Schweiz ihre Unversehrtheit vor allem ihrer Armee zu danken hatte. — Der gleichen Armee notabene, die seit Jahren wieder im Kreuzfeuer der Kritik steht; deren verantwortliche Leitung oft auf eine Art und Weise angegriffen wird, die mit Sachlichkeit nichts mehr zu tun hat; der man die dringend notwendigen Übungsplätze verweigert; die man verspottet; der man am Zeug herumflickt und die man oft nur mehr als «quantité négligeable» behandelt. Hat man denn die beiden Maientage vor fünfundzwanzig und vor zwanzig Jahren vergessen? Denkt man nicht mehr an die Jahre 1914 bis 1918 und 1939 bis 1945? Oft scheint es uns so. Den für unsere militärische Landesverteidigung Verantwortlichen aber möchten wir zu bedenken geben, daß der Dank des Vaterlandes stets nur wenigen zukam. Die meisten haben sich mit der Tatsache abzufinden, daß ihre Hingabe und ihre Leistung mit schnödem Undank vergolten wird. Das zu wissen, das zu erfahren und trotzdem das zu tun, was getan werden muß, ist wahre Größe. Ernst Herzig

Die Kapitulation des Dritten Reiches

Von Dr. Peter von Gosztony, Bern

Am 30. April 1945, frühnachmittags um 15.30 Uhr, setzte Adolf Hitler in Berlin, im Bunker der Reichskanzlei, seinem Leben durch Selbstmord ein Ende. Als er vor den Folgen seiner Politik, die der Welt sechs Jahre Krieg und den Völkern Europas unzählige Leiden brachte, in den Tod flüchtete, standen Stalins Rotarmisten kaum einige Kilometer von seiner letzten irdischen Zuflucht entfernt. Die Rote Armee, deren Soldaten am Mittag des 30. April die rote Siegesfahne auf die ausgebrannte Kuppel des einstigen Reichstagsgebäudes hieften und somit ihren Sieg in der Schlacht um Berlin verkündeten, ahnten ebensowenig von den Geschehnissen im Hauptquartier ihres Gegners als die übrige Welt. Erst als General der Infanterie Krebs, der

Generalstabschef der deutschen Wehrmacht, am frühen Morgen des 1. Mai den sowjetischen Armeegeneral als Parlamentär aufsuchte und im Auftrag von Goebbels naiverweise einen Waffenstillstand zu erreichen versuchte, gab er den Russen den Tod Hitlers bekannt. In dieser Zeit hatte Großadmiral Dönitz in Flensburg-Mürwick, einem Ort im nördlichen Zipfel des Landes Schleswig-Holstein, bereits folgendes Telegramm in Händen:

«F R R Großadmiral Dönitz:

Anstelle des bisherigen Reichsmarschall Göring setzt der Führer Sie, Herr Großadmiral, als seinen Nachfolger ein. Schriftliche Vollmacht unterwegs. Ab sofort sollen Sie sämtliche

Maßnahmen verfügen, die sich aus der gegenwärtigen Lage ergeben.

Bormann.»

Großadmiral Karl Dönitz, seit dem 30. Januar 1943 Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, einer seit einigen Jahren ziemlich vernachlässigten Waffengattung der Wehrmacht, kein Parteimann, staunte nicht wenig, als er dieses Telegramm erhielt. Am 22. April, hatte er sich von Hitler in Berlin verabschiedet. Damals erwähnte der Führer nichts über seine diesbezüglichen Ansichten. Die Besprechungen betrafen vielmehr die Frage, was zu tun wäre, wenn durch das Vordringen der Roten Armee und der Westalliierten die Teilung Deutschlands in einen Nord- und Südteil vollzogen würde.